



GRÜN • VERDE • VÈRT • ALTERNATIV

Südtirol zwischen Öffnung und Abschottung

Öffnet sich Südtirol oder kapselt es sich ab? Ist Südtirols Politik neoliberal oder doch eher neo-feudal? Sind die Menschen in Südtirol freier geworden? Oder ist alle Öffnung und Modernisierung nur Kosmetik?
von Hanspeter Niederkofler

Schwierige Fragen ohne eindeutige Antworten. Um das seriös abzuhandeln, müsste man wohl eine Forschungsarbeit darüber schreiben. Ich habe mich also entschlossen, das Thema in unseiner Weise in Form eines kleinen, halbernten Wörterbuchs anzugehen.

Global

Das Verhältnis Südtirols zur "Großen Welt" (die ja offenbar immer kleiner wird) ist ein sehr zwiespältiges. Das fängt schon im offiziellen Selbstbild an: Natürlich sind wir offen für die Welt, sind modern, sind technologisch fortschrittlich, sind ja eigentlich in fast allen Bereichen ein Vorbild für den Rest der Welt. Aber auf Knopfdruck sind wir dann doch wieder ein winziges, fragiles Völkchen von bescheidenen Bergbauern, die Tag und Nacht buckeln und nichts wollen als weiterhin nach ihrer Väter Sitte zu leben - und die daher unbedingt geschützt werden müssen vor der bösen Welt. Vor allem durch finanzielle Zuwendungen, als kleinen, gerechten Ausgleich für unser grausames Schicksal. Unsere höchsten politischen Vertreter beherrschen beide Varianten perfekt und wissen scheinbar immer, wann welche Wahrheit angebracht ist.

Wirtschaft und Politik

In der Globalisierungsdiskussion wird bemängelt, dass die Politik keinen Spielraum mehr hat und alle Entscheidungen von den großen wirtschaftlichen Interessenträgern ausgehen. Eine Kritik, die man auf den Südtiroler Fall schwer anwenden kann: keiner kann hier sagen, wo die Wirtschaft aufhört und die Politik anfängt. Alles ist sehr eng verflochten, und da unser Land so klein ist, sind "die Politik" und "die Wirtschaft" oft genug dieselben Personen oder zumindest verwandt oder befreundet. Zum einen besteht eine massive Einflussnahme auf die Landespolitik durch die Wirtschaft über die Verbände und auch über persönliche Kanäle, zum anderen hat es "die Politik" immer sehr gut verstanden, "die Wirtschaft" von sich abhängig zu machen. Bei den Landesbeiträgen weniger fett einzustreichen als andere ist schließlich ein großer Wettbewerbsnachteil. Dennoch glaubt jeder noch so kleine Beitragsempfänger, er hätte etwas zu verlieren und hütet sich

davor, negativ aufzufallen. Die Politik baut nicht nur Straßen und sorgt für ausgebildetes und gesundheitsversichertes Humankapital, nein, sie kommt der Wirtschaft immer wieder in die Quere. Mit Geld.

Freies Unternehmertum

Das freie Unternehmertum in Südtirol ist in Verbänden organisiert, die nebenbei und zufällig Vororganisationen der Mehrheitspartei sind und ihren Funktionären als Sprungbrett in die Politik dienen. Dort sorgen sie dann dafür, dass die Gesetze den Verbänden passen, verteilen Beiträge an die Guten und werfen den Bösen Prügel in den Weg.

Ein freier Unternehmer in Südtirol ist jemand, der einen etablierten Betrieb hat, zu dem er meist über intrafamiliären Ressourcetransfer gekommen ist, für den sein Verband die Konkurrenz im Zaum hält - natürlich nur, um die überragende Qualität unserer heimischen Betriebe zu sichern -, und der immer auf einen Landesbeitrag zählen kann, wenn er wieder einmal Hallen, Maschinen und Fuhrpark oder auch seine Behausung auf Vordermann bringen will. Und da man ohne Landesbeiträge offensichtlich nicht arbeiten kann in Südtirol, ist natürlich jeder Betrieb dem Land und seinen Vertretern Dankbarkeit schuldig.

Blöde Frage: Ist es in Südtirol möglich, wegen unternehmerischer Unfähigkeit pleite zu gehen? Blöde Antwort: Soll gelegentlich vorgekommen sein, ein gewisses Talent ist allerdings Voraussetzung dazu.

Liberalisierung

Natürlich wird auch in Südtirol liberalisiert. Es ist zum Beispiel wesentlich einfacher geworden, ein Geschäft zu eröffnen. Nachdem man von Rom gezwungen wurde, die staatliche Handelsreform zu übernehmen. Ohne den Druck von außen hätten wir heute wahrscheinlich 84 Warentabellen und die Lizenzen würden direkt vom Ausschuss des örtlichen Kaufleuteverbandes vergeben.

Dies alles natürlich nur zum Schutz unserer Nahversorgung, und um zu verhindern, dass uns die Einkaufszentren auf der

SCUOLA PLURILINGUE IN SUDTIROLO

Vista l'attualità dell'argomento, dalla pagina 6 alla pagina 12 di questo OMNIBUS vi proponiamo varie prese di posizione sull'argomento della scuola plurilingue in Sudtirolo.

Tra l'altro esprimono la loro opinione le/i giovani de "Il Ponte/Die Brücke", la Presidente del Consiglio provinciale Alessandra Zendron, l'insegnante e linguista Elisabeth Höglinger, la ricercatrice Stefania Cavagnoli, la publicista Marina Manganaro, l'operatore della formazione professionale Siegfried Nitz nonché i portavoce verdi del settore cultura e formazione, Verena Debiasi e Carlo Bertorelle.

grünen Wiese in noch mehr Verkehrschaos stürzen. Ist nur ein wenig seltsam, dass diese etwas eigenartigen Umweltaktivisten größtenteils gut situierte Kaufleute sind, die ihre Geschäfte in den zentralsten Zentren unserer Städte haben, Waren verkaufen, die wenig Leute brauchen und noch weniger sich leisten wollen, und die aktiv zur Begrenzung der Lebensqualität in unseren Zentren beitragen, indem sie jeden Ansatz zur Verkehrsberuhigung sabotieren und vier Parkplätze pro Quadratmeter Innenstadfläche fordern.

Free riding

Das ist englisch und bedeutet so viel wie Schwarzfahren. Ist ein sehr beliebter Sport in Südtirol. Nicht so sehr in den öffentlichen Verkehrsmitteln - wir haben uns schließlich mit unserer Kultur auch unsere Anständigkeit bewahrt - sondern vor allem beim Anzapfen der öffentlichen Geldtöpfe.

Beispiel 1: Die armen Bergbauern, die sich auf unseren undankbaren Berghängen abschufeln, müssen natürlich unterstützt werden, keine Frage. Aus dem gleichen Topf finanzieren sich die etwas weniger bergigen Landwirte im Tal ihre nicht immer sehr bescheidenen, auf jeden Fall aber steuerbefreiten Behausungen.

Beispiel 2: Die Nahversorgung muss natürlich gesichert werden, mit Hinweis auf die kleinen Ortschaften und peripheren Stadtviertel, die ihre Geschäfte verlieren könnten. Deshalb eine restriktive Handelspolitik auf der ganzen Linie, die als kleinen, sicherlich nicht gewollten Nebeneffekt den Innenstadt-Königen die lästige Konkurrenz vom Hals hält und sie davor bewahrt, sich mit einem realen Markt konfrontieren zu müssen.

Beispiel 3: Junges Unternehmertum bürgt für Innovation und muss natürlich gefördert werden. Wenn wir unsere Gewerbezone so ansehen, drängt sich aber eher der Eindruck auf: je traditioneller die Tätigkeit, desto größer die Kubatur und die Landesbeiträge.

Privatisierung

Die neoliberale Doktrin verlangt, alles zu privatisieren, was privatisierbar ist und möglichst alle Wirtschafts- und Lebensbereiche der politischen Gängelung zu entziehen und

dem freien Markt zu unterwerfen.

In Südtirol wird zuweilen auch ganz gerne privatisiert, vor allem, wenn es darum geht, einen Sektor der Kontrolle der öffentlichen Institutionen zu entziehen. Siehe Südtirol Marketing. Die politische Kontrolle kann aber natürlich nicht aufgegeben werden, die Posten werden mit - selbstverständlich topqualifizierten - Leuten besetzt, die ganz zufällig in einem bestimmten Nahverhältnis zu Partei und Verbänden stehen. Oder aber man steigt mit einer



„Junges Podium“ bei der Grünen Landesversammlung am 10. März 2002

„privaten“ Landes-Aktiengesellschaft in Bereiche ein, die vom Staat privatisiert worden sind. Gesellschaften, denen Landesräte und ähnliche Spitzenmanager vorsitzen - siehe SEL.

Ausländer

In Südtirol ist primär zu unterscheiden zwischen Landsleuten und anderen Leuten. Zu den anderen Leuten zählen auch die Nicht-Südtiroler Inländer und ebenso die Tiroler nördlich des Brenners, die zu rituellen Anlässen zwar immer wieder zu Landsleuten erklärt werden, das Empfinden und vor allem die Praxis sehen aber meist anders aus.

Es gibt die Zugereisten, die aus anderen italienischen Regionen, aus Deutschland oder Österreich zu uns gekommen sind, meist der Arbeit oder der persönlichen Beziehungen wegen. Die machen eigentlich wenig Probleme und werden im allgemeinen gerne integriert. Nur kann es vorkommen, dass

sie unser Land und seine Besonderheiten auch nach 20 Jahren noch nicht richtig verstehen. Deshalb ist es besser, wenn man sie von allzu verantwortungsvollen Posten fern hält. Dann gibt es die Ausländer, die unser Land in Form von Touristen aufsuchen. Die sind sehr willkommen, vor allem wegen der Euros, die sie im Land lassen, aber man vernimmt, dass auch hier zwischen Erwünschten und nicht-ganz-so Erwünschten zu unterscheiden ist. Wenn zum Beispiel in Gruppen auftretende Kroaten die

die nicht durch allzu große Andersartigkeit auffallen - das ist besonders wichtig, wenn die Gefahr besteht, dass sie von touristischen Ausländern erblickt werden könnten - , die fleißig und schweigsam ihre Arbeit verrichten und nach Feierabend, bzw. Saisonende sich in Luft auflösen und nicht auf die Idee kommen, für sich und für unnötiger Weise ins Land geholte Familienangehörige auch noch Wohnungen mit Strom und fließend Kalt- und Warmwasser zu verlangen.

Spitzenkräfte

Wir sind ein offenes Land, europäisch, am Schnittpunkt der Kulturen. Uns steht die Welt offen, unsere exportierten Köpfe mischen überall vorne mit. Umgekehrt aber sind wir auch ein sehr kompliziertes und delikates Land, über das Außenstehende am besten gar keine Bewertungen abgeben, denn sie können es ohnehin nicht verstehen. Wie die diversen ausländischen Spitzenkräfte beweisen, die nach erfolglosen Bemühungen unser Land wieder verlassen haben, frustriert oder achselzuckend. Wir verstehen natürlich unsere Nachbarn im Süden und Norden sehr gut und wissen, wo ihre Schwächen liegen. Aber bevor jemand von auswärts bei uns mitmischen kann oder gar Urteile abgeben darf, braucht er erst einmal einen Intensivkurs im Fach „Südtiroler Besonderheiten“. Sollte er dann nicht bekehrt sein oder etwa unser System immer noch für seltsam oder gar unoptimal halten, ist das ein definitiver Beweis seiner beruflichen Unfähigkeit. Und eigenartiger Weise ziehen wir fast ausschließlich unfähige Spitzenkräfte an. Mit Ausnahme des Rektors der Universität vielleicht, denn der scheint recht gut verstanden zu haben, worauf's bei uns ankommt: sich selbst loben, auf Kritik nicht eingehen und schon gar keine Strukturen kritisieren, die Frucht des spezifisch Südtiroler Know-Hows sind.

Humankapital

Wir haben seit kurzem eine Universität: dreisprachig, europäisch, klein aber sehr fein. Mit offensichtlich ein paar Problemen, genügend dreisprachige Kundenschaft aufzutreiben, weil ja bis zur Matura nach wie vor gilt: lernt die zweite Sprache, aber lernt sie schlecht, sonst könntet ihr noch Gefallen an ihr finden.

Eine Uni braucht ein modernes Land natürlich. Aber bitte nur mit "pflegeleichten" Fakultäten, vorrangig zur Ausbildung unserer zukünftigen Wirtschaftsberater, Landesbeamten und Verbandsfunktionäre. Die Pädagogik wird nach Brixen isoliert, natürlich einsprachig, sonst könnte noch irgendeine Südtiroler Grundsäule in Mitleidenschaft gezogen werden. Und die Studierenden sollen möglichst keine Zeit mit kultureller Selbstfindung oder ähnlich Nutzlosem verschwenden, dafür sorgen die gestaffelten Studiengebühren als Instrument gegen die Hauptschädlinge des Bildungssystems: die Langzeitstudenten. Also: Studium abwickeln und dann nahtlos in die Elite unseres Landes vorstoßen. Und vor allem keine blöden Fragen stel-

len, schon gar nicht über unser Land und die Leute, deren Großzügigkeit wir die Universität überhaupt verdanken.

Gleichzeitig scheint das allergrößte Bemühen der Bildungspolitik darin zu bestehen, dass ja niemand überqualifiziert wird. Damit das Gehirn derjenigen, die für nicht Denkarbeit bestimmt sind, ja nicht mit nutzlosen Inhalten überlastet wird. Bildung muss effizient sein, alles, was von der Wirtschaft nicht verlangt wird, ist Ballast und kostet Geld. Und die Wirtschaft verlangt nach Arbeitskräften, nicht nach Denkern. So lange, bis dann irgendeine Krise ausbricht. Dann müssen dann innovative Konzepte her, dann ist geistige Flexibilität gefragt. Dann werden dann die Experten gerufen. Wenn möglich aus dem Ausland.

Castel Firmiano come il Monumento alla Vittoria

Vorrei affrontare solo due aspetti della polemica avviata contro l'autocandidatura di Reinhold Messner per la gestione del museo della montagna a Castel Firmiano. Individuare un luogo adeguato, discuterne nelle sedi istituzionali e tramite la stampa, fare emergere i pro e i contra, rendere trasparenti gli interessi in gioco per vedere se si conciliano con quelli della collettività, modificare il progetto iniziale tenendo conto delle critiche e delle proposte che via via emergono, mettere quindi chi è autorizzato a decidere nelle migliori delle condizioni possibili, come successo per la Commissione urbanistica e per il Consiglio comunale di Bolzano, che si sono espressi chiaramente a favore.

Forse mai un progetto pubblico è stato così a lungo e pubblicamente approfondito, anche per merito dei suoi critici più accesi. Ora la Provincia, proprietaria della struttura, doveva decidere se affidare davvero la gestione del Museo a Reinhold Messner, che ne è stato l'ideatore e che sarebbe la persona più adatta a rendere quel Museo immediatamente visibile al viaggiatore intelligente e qualificato dal punto di vista della proposta culturale. E chiunque non sia annebbiato da invidia o rivalità dovrebbe riconoscere che questo Messner ha già dimostrato di saper fare nel migliore dei modi.

Questa decisione ora è stata impedita e rinviata ad un futuro concorso di idee, in seguito al veto posto dalla famiglia Ebner e ad una campagna giornalistica di forte stampo etnico. Il Dolomiten pubblica i risultati di un sondaggio d'opinione ma riesce perfino a nascondere che è stata interpellata solo la popolazione di lingua tedesca, è un vero e proprio schiaffo alla città di Bolzano, sul cui territorio è situato Castel Firmiano, e che aveva già espresso nelle sue sedi competenti un consenso molto ampio alla realizzazione del progetto.

A forza di andare in cerca di argomentazioni polemiche sempre più interne al solo gruppo linguistico tedesco, si sta arrivando a fare di Castel Firmiano un secondo "Monumento della Vittoria". Così dopo il referendum promosso da Alleanza Nazionale contro la nuova denominazione di Piazza della Pace, si stava minacciando un referendum contro il presunto "depotenziamento" del simbolo della rivolta anti-romana, che non potrebbe essere affidato in gestione ad una personalità considerata troppo cosmopolita e traditrice del vero spirito tirolese.

Edi Rabini

Forschung

Gut zu wissen, dass wir uns in Südtirol nicht nur mit Landwirtschaft, Metallbau und Fremdenverkehr beschäftigen, sondern dass bei uns auch geforscht wird, an der Europäischen Akademie, z. B. Wenn eine Forschungseinrichtung dann allerdings die Unverfrorenheit haben sollte, zu vergessen, wer hier im Land der Brötchenverteiler ist, ist das dann nicht mehr so gut für sie. Forschung ist ein nettes Aushängeschild, aber die Ergebnisse sollen bitte schön abstrakt sein und nicht den Eindruck erwecken, als wäre irgendetwas nicht perfekt in unserem schönen Land.

Kleines Fazit

Ein bisschen mehr Frischluft kann Südtirol wirklich noch vertragen, auch auf die Gefahr hin, dass sich der eine oder andere einen kleinen Schnupfen holt.

Eine liberale Politik, die den Menschen Gestaltungsmöglichkeiten zurückgibt und ein wenig Sand ins Getriebe der Südtiroler Konsensmaschine streut, sei uns willkommen. Nicht, dass damit automatisch alles besser würde, und nicht, dass niemand etwas zu verlieren hätte, aber wenn wir nicht wollen, dass uns die Globalisierung auf den Kopf fällt, müssen verkrustete Strukturen aufgebrochen werden und es genügt nicht, nur ein wenig an der Fassade herumzuflicken.

Hanspeter Niederkofler, Grüne Landesversammlung am 10. März 2002

Neues aus dem Landtag

Südtirol-Schutzmarke, Sparen im Gesundheitswesen, Abbau architektonischer Barrieren

Südtirol-Schutzmarke: Grüner Antrag angenommen

Die Landtagsabgeordnete der Grünen Cristina Kury freut sich darüber, dass ihr Beschlussantrag zur Schutzmarke Südtirol - trotz heftigsten Widerstandes des LR Frick - im Landtag mehrheitlich angenommen worden ist.

Im Beschlussantrag wird die Landesregierung aufgefordert, "die Kriterien für die Vermarktung von Qualitätserzeugnissen unter der Schutzmarke Südtirol zu überarbeiten, wobei dem Bedürfnis der KonsumentInnen nach sicheren und gesunden Nahrungsmitteln Rechnung zu tragen ist. Deshalb muss die Schutzmarkeverordnung auch klare Richtlinien und Kontrollen in Bezug auf die Produkt-Herstellung und die Tierhaltung beinhalten."

Landesrat Saurer kündigt ein Sparprogramm für das Gesundheitswesen an

Die Grünen meinen: Gesundheits- und Sozialpolitik darf sich nicht darauf beschränken, Finanzlöcher zu stopfen. Besonders problematisch ist der Vorschlag, kurzfristig kein neues Personal einzustellen. Was helfen uns die schönsten Einrichtun-

gen und die besten Geräte, wenn die menschliche Betreuung fehlt? Ein klares „Nein“ sagen die Grünen auch zur Einführung einer Kostenbeteiligung der Patientinnen bei Krankenhausaufenthalten.

Abbau architektonischer Barrieren

Zum Landesgesetzentwurf 103/02: "Bestimmungen zur Förderung der Überwindung oder Beseitigung architektonischer Hindernisse" hat Cristina Kury einen sehr kritischen Minderheitenbericht verfasst, in dem unter anderem folgendes zu lesen ist:

Das Land Südtirol hat ohnehin schon sehr lange gebraucht, um das gesamtstaatliche Behindertengesetz zu rezipieren - von 1993 bis 1998. Damals hat die Landesregierung entschieden, jenen Bereich auszusparen, der die architektonischen Hindernisse betrifft und versprochen, diesen so rasch wie möglich mit einem eigenen Gesetz zu regeln. Inzwischen sind weitere vier Jahre vergangen, und aus dem versprochenen umfassenden Gesetz ist ein Gesetzchen geworden, das sich auf die Formulierung von Zielsetzungen beschränkt und wenige bis keine konkreten Umsetzungsbestimmungen enthält.

Piano provinciale dei trasporti:

Dopo anni di ritardi e il rigetto da parte della Giunta provinciale di tutte le varianti presentate, è ora disponibile l'ultima versione del Piano provinciale dei trasporti

Negli ultimi anni la Giunta provinciale ha preso una serie di decisioni in tema di infrastrutture, soprattutto opere stradali di ampie dimensioni, che in parte sono in aperto contrasto con le indicazioni delle precedenti bozze del piano dei trasporti.

Quello che nel 1993 (prima bozza) poteva ancora essere modificato o evitato, ora è già realizzato o è in costruzione. Dalle scelte infrastrutturali della Giunta provinciale, che il nuovo Piano dei trasporti considera fatti compiuti, secondo il modello di previsione impiegato dagli autori scaturiscono conseguenze talmente negative che le misure aggiuntive previste dallo scenario di piano possono solo servire a limitare i danni.

Si realizzano tutte le circonvallazioni...

Lo scenario di riferimento, ovvero il quadro che risulta dall'attuazione di tutti gli interventi attualmente previsti, significa la realizzazione di tutte le circonvallazioni e i potenziamenti sulla rete stradale principale (Bronzolo, Laives, S. Giacomo, Ora, S. Leonardo i.P., Foresta, Tel, Ciardes, Castebello, Naturno, Rablà, Stava, Ponte Gardena, Varna, Bressanone, Colle Isarco, Chienes, Monguelfo, Villabassa, "Mebo" Sinigo-Marlengo, Val d'Ega, Val Sarentina, Val Badia, Monte Spico). Questo significa un aumento della velocità e della capacità sulla rete viaria principale e conduce ad un ulteriore sensibile aumento del traffico automobilistico all'interno della provincia, sottoponendo i grandi centri ad una sempre maggiore pressione e compromettendo ulteriormente la competitività del trasporto pubblico.

... ma non si potenzia il trasporto pubblico

Allo stesso tempo, a parte il risanamento della ferrovia della Val Venosta, lo scenario di riferimento non prevede potenziamenti sulla rete ferroviaria e misure per rendere il trasporto pubblico più veloce e più attraente. Questo scenario secondo il modello di previsione significa un aumento del traffico automobilistico (persone x km) del 13,4% dal 1999 al 2007 e di un altro

9,5% dal 2007 al 2014 (premesso che si rinunci ad ulteriori potenziamenti stradali in questo secondo periodo), per un complessivo 20,8%.

Il traffico automobilistico continua ad aumentare

Sebbene anche per il trasporto pubblico si preveda una crescita, la quota percentuale del traffico automobilistico nello stesso periodo sale dall'85,4% all'86,2%. Si tratta quindi di un chiaro peggioramento, soprattutto nei circondari delle città e delle località maggiori. La tabella soprastante riporta la stima dell'andamento del traffico nel periodo 1999-2014 secondo il modello di previsione impiegato dagli autori del piano:

re che il modello impiegato sottostimi l'aumento di traffico che ci dobbiamo aspettare.

Addio agli obiettivi dell'accordo di Kyoto

Gli obiettivi dell'accordo di Kyoto non sono raggiungibili neanche con lo scenario di piano - questo è unicamente in grado di ridurre l'aumento delle emissioni di CO₂ dal 23% al 12%.

Il problema principale sta quindi nella passata ed attuale politica provinciale dei trasporti e delle infrastrutture, e il risultato del Piano provinciale dei trasporti non può che essere deludente - anche perché le risorse che il piano prevede per misure aggiuntive (125 mln di

dale che non sia attualmente già decisa a livello politico. Indirettamente dalle considerazioni si può invece dedurre che già l'attuale programma di infrastrutture stradali è esagerato. Ulteriori "sogni stradali" come la recente proposta di una superstrada in Bassa Pusteria o la galleria di Monte Benedetto sono quindi in aperto contrasto con il presente piano.

Sicurezza stradale, velocità

Il piano dice chiaramente che servono urgentemente misure per la sicurezza soprattutto dei pedoni e ciclisti e che la velocità sulle strade urbane ed extra-urbane va ridotta. Si raccomanda urgentemente un Piano provinciale della sicurezza dei trasporti

	* = pers*km/giorno				
	1999	Scenario di riferimento 2014	Scenario di piano 2014	Scenario di riferimento 1999-2014	Scenario di piano 1999-2014
Traffico automobilistico*	18,2 mln	22,0 mln	20,5 mln	+20,9%	+12,7%
Traffico autobus*	1,7 mln	1,8 mln	2,1 mln	+6,4%	+26,5%
Traffico ferroviario*	1,4 mln	1,7 mln	2,0 mln	+22,7%	+44,8%
Percentuale automobile	85,4%	86,2%	83,1%	+0,7%	-3,1%
Percentuale autobus	8,0%	7,1%	8,7%	-0,9%	+1,6%
Percentuale ferrovia	6,6%	6,8%	8,2%	+0,2%	+1,5%

Giorno medio invernale, mobilità complessiva (interna, di origine/destinazione e di attraversamento)

per lo scenario di riferimento, vale a dire realizzando tutti i progetti decisi dalla Provincia senza le misure aggiuntive previste dal piano, e per il cosiddetto scenario di piano, cioè realizzando anche queste misure. Le misure previste dal piano sono quindi in grado solamente di ridurre in piccola parte le conseguenze negative dell'attuale politica dei trasporti.

Attraverso misure di promozione del trasporto pubblico e diverse misure minori di gestione della domanda di mobilità, secondo il modello di previsione è possibile un piccolo miglioramento dello split modale, il traffico complessivo comunque aumenta del 15,9% nei 15 anni di riferimento, e quello automobilistico del 12,7%. Un confronto con altri studi fa inoltre suppor-

euro circa) sono solo una minima parte di quelle impiegate nel programma di opere stradali deciso senza il supporto di una minima programmazione complessiva.

Un chiaro no ad altre opere stradali

Premettendo questo contesto tutt'altro che favorevole, gran parte delle considerazioni e proposte contenute nel documento di piano possono senz'altro essere condivise: per esempio il chiaro no ad altre opere stradali. Lo scenario di piano, ad eccezione dell'anello nord di Brunico, non prevede ulteriori costruzioni stradali.

È significativo che il piano non preveda neanche un'opera stra-

con interventi puntuali sulla rete stradale e misure di prevenzione e repressione.

È molto positivo che nel piano venga accordata la dovuta importanza a questo tema. Il Piano per la sicurezza dei trasporti va attuato con urgenza. Le considerazioni contenute nel piano serviranno auspicabilmente ad accrescere la coscienza del problema da parte dei responsabili e ad aumentare la loro disponibilità a colpire con decisione i comportamenti irresponsabili nel traffico stradale, soprattutto all'interno delle località.

Estensione dell'offerta ferroviaria

Il piano prevede tra l'altro l'estensione dell'offerta sulla ferrovia Bolzano-Merano (ca-

bei propositi, ma non bastano

denzamento di 30 minuti) e sulla linea Fortezza-S.Candido (cadenzamento orario). La ferrovia della Val Venosta va attivata come previsto, le autolinee vanno progettate in modo da servire da adduttrici alle ferrovie, le stazioni vanno sistemate in modo da favorire l'interscambio tra i vari modi di trasporto e vanno rese più attraenti.

L'estensione dell'offerta nel servizio ferroviario regionale va subito attivata: almeno un cadenzamento orario rafforzato ai 30 minuti per gran parte della giornata sulla linea Bolzano-Merano, cadenzamento orario completo con treni regionali sulla linea del Brennero, cadenzamento orario completo sulla linea della Pusteria, sempre almeno dalle 7 alle 22. La ferrovia della Venosta va naturalmente attivata come previsto. Anche la sistemazione delle stazioni a misura della clientela è da attivare il più presto possibile.

ther in 5 minuti a piedi. Questa situazione non deve assolutamente essere peggiorata.

Competenze di programmazione

Un'importante raccomandazione data nel piano riguarda il ruolo dell'amministrazione provinciale nella politica dei trasporti: non si tratta più soltanto di fornire infrastrutture e servizi, ma di gestire la domanda di mobilità. Si propongono strumenti di programmazione aggiuntivi: un programma triennale per i servizi di trasporto pubblico locale, un apposito piano per le fermate e un Piano provinciale dei trasporti e della logistica per il trasporto merci. Si tratta di un'affermazione molto importante, anche perché attualmente non si vedono spunti di un riorientamento della politica provinciale in questo senso. Gli strumenti di programmazione proposti possono sicuramente essere utili: serve urgentemente soprattutto una programmazione trasparente dei servizi di

soprattutto in vicinanza degli incroci importanti, priorità a tutti i semafori). Le misure "software" proposte (miglioramento dell'informazione alla clientela e dell'attrezzatura delle fermate, "piattaforma informativa per i servizi di mobilità") non possono che essere sostenute. Il piano affronta in questo modo un importante punto di debolezza del sistema di trasporto pubblico provinciale. Le proposte di pricing, soprattutto l'introduzione di un pedaggio d'accesso ai centri delle città e alle zone turistiche, sono interessanti, tuttavia da parte politica sembra esserci poca disponibilità a discutere seriamente la questione. Senza misure di questo tipo comunque l'efficacia del piano diminuisce ulteriormente.

I progetti aggiuntivi

La misura aggiuntiva del piano con il maggiore impiego di risorse è la realizzazione di un servizio ferroviario metropolitano

risultati davvero incisivi, come sono necessari ad esempio per raggiungere gli obiettivi di Kyoto, sono possibili solo attraverso un cambiamento radicale dei comportamenti di mobilità in seguito ad una politica attiva dei trasporti.

Questa affermazione comporta parecchie richieste aggiuntive:

Ridimensionamento del programma opere stradali

Soprattutto le circonvallazioni previste vanno ridotte di lunghezza e concepite per velocità sensibilmente minori. Vanno rimessi in discussione o quantomeno fortemente ridimensionati il tratto Foresta-Tel, la tangenziale di Bressanone-Varna e le rimanenti circonvallazioni in Val Venosta e Val Pusteria.

Investimenti per l'infrastruttura ferroviaria

È necessario in particolare portare i tratti Bolzano-Merano e Bressanone-Brunico a 30 minuti di percorrenza servendo tutte le fermate. Vanno elaborati al più presto dei progetti a partire dall'indicazione dell'offerta ferroviaria futura (numero di treni, orari, tempi di percorrenza). Sul tratto Bolzano-Merano oltre a miglioramenti nell'esercizio vanno presi in considerazione correzioni di tracciato e interventi nella zona di incrocio dei treni. Per il tratto Bressanone-Brunico è necessaria la costruzione di un raccordo di 2 km circa dalla ferrovia del Brennero a nord di Varna a Sciaves (accorciando la percorrenza Bressanone-Brunico di 10 km circa).

Bypassare Bolzano, realizzare nuove stazioni

Il by-pass ferroviario di Bolzano è una misura molto utile anche a prescindere dalla discussione sul traforo del Brennero, e va quindi perseguito con priorità. Per quanto riguarda le stazioni ferroviarie, non basta rendere più attraenti quelle esistenti, ma in alcuni casi va prevista anche la realizzazione di nuove fermate ferroviarie o lo spostamento di fermate esistenti, per adeguare lo schema delle fermate alla realtà insediativa attuale.

Landesverkehrsplan schön und gut, aber das reicht nicht!

Die Landesregierung hat in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Infrastrukturentscheidungen - vor allem großzügige Straßenbauten - beschlossen und damit vollendete Tatsachen geschaffen, die den Sinn und die Wirksamkeit eines Verkehrsplans von vornherein in Frage stellen.

Aus diesen Entscheidungen ergeben sich laut Modellrechnung der Planer derartig negative Konsequenzen, dass die im Planszenario vorgesehenen Maßnahmen höchstens Schadensbegrenzung üben können. Aus dem Landesverkehrsplan geht klar hervor, dass die Kyoto-Ziele nicht eingehalten werden können. Dafür müsste man schon eine aktive Verkehrspolitik betreiben, die auf eine wesentliche Änderung des Mobilitätsverhaltens abzielt.

Vollständige Stellungnahme zum Verkehrsplan auf deutsch: www.gruene.bz.it / aktuelles

"Centro di mobilità" a Brunico

Il progettato "centro di mobilità" a Brunico è un intervento sostanzialmente positivo, va però verificato il suo dimensionamento, anche per evitare che l'attuazione venga ritardata a causa della mancanza di fondi. Per quanto riguarda la nuova stazione di Bolzano, non deve essere dimenticato che la stazione dovrà rimanere l'elemento centrale di tutta l'area anche in futuro, che quindi tutte le altre funzioni le vanno subordinate e che la sua accessibilità dal centro della città non deve essere peggiorata. La stazione di Bolzano è in una posizione ottimale rispetto al centro storico: i binari sono oggi raggiungibili da piazza Wal-

trasporto pubblico con il coinvolgimento della clientela e degli enti locali e la messa in sicurezza e un'adeguata attrezzatura per tutte le fermate.

Le misure "software"

Misure importanti dello scenario di piano riguardano la bus priority, il miglioramento dell'informazione sui servizi di mobilità e l'introduzione o lo sviluppo delle misure di pricing (park pricing, road pricing).

Il preferenziamento dei mezzi pubblici, soprattutto a Bolzano e dintorni e nei centri delle altre città, è assolutamente necessario se il trasporto pubblico deve avere una possibilità di competere. La progettazione e l'attuazione vanno avviate il più presto possibile (corsie preferenziali

Bolzano-Ora a cadenza di 20 minuti con 5 fermate aggiuntive. Si tratta di un intervento utile, almeno in una prospettiva di breve e medio periodo, e va quindi attuato al più presto. La costruzione di un terzo binario, visto l'imminente aumento di capacità della linea del Brennero, non è per ora necessario. La limitazione degli investimenti per questo progetto permette una realizzazione più rapida e mantiene libero il campo per soluzioni future che possono dare un contributo molto più incisivo alla soluzione dei problemi di traffico nell'area di Bolzano (sistema tranviario).

Conclusione: bei propositi, ma non bastano

Il piano dice chiaramente che

Mehrsprachige Schule: Was wir von Ladinien lernen können

Eine Grödnerin, Pädagogin und Sprachwissenschaftlerin berichtet von ihren Erfahrungen

Sprache ist in den Schulen einerseits Medium zur Übermittlung von Unterrichtsinhalten, andererseits aber auch eigenes Unterrichtsfach. Wenn es sich um die Muttersprache der Schüler handelt, ist sie gleichzeitig das eine und das andere.

Schulen mit zwei Unterrichtssprachen sind mittlerweile keine Seltenheit mehr, wir haben sie in mehrsprachigen Gebieten (z.B. Kanada, Finnland), aber auch als Spezialschulen für den raschen Erwerb von Fremdsprachen. Diese Form des Fremdsprachenlernens hat längst ihre Effizienz bewiesen, und wenn man über Schule gute Sprachkenntnisse vermitteln wollte, stünde einem solchen Modell für Südtirol nichts im Weg.

Der politische Wille muss gegeben sein

Doch die deutsche Minderheit hat mit dem Unterricht in deutscher Sprache von Anfang an auch andere Ziele verfolgt. Es ging um die Erhaltung der Sprache und der Volksgruppe, also um ein existentielles Anliegen, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die italienische Sprachgruppe ähnliche Ängste entwickeln würde, wollte man ihr die Schule mit italienischer Unterrichtssprache nehmen. Die zweisprachige Schule soll aber gar nicht flächendeckend im ganzen Land eingeführt werden, sondern nur dort, wo realer Bedarf besteht: etwa in den Städten Bozen, Meran, Brixen und Leifers. In der ladinischen Schule ist eine paritätische Zuordnung der Unterrichtszeit nach Sprachen vorgesehen: gleiche Stundenan-

zahl für Deutsch bzw. Italienisch; das Ladinische wird als eigenes Fach unterrichtet und dient als Hilfssprache.

In den Schulen der ladinischen Täler gilt eine weitere Sonderregelung, die sich auf Dauer eher negativ ausgewirkt hat. In den deutschen bzw. italienischen Schulen Südtirols müssen die Sprachlehrer die jeweilige Sprache als Muttersprache haben, nicht so in Ladinien. Dort stellt vielmehr das Faktum, dass man ladinischer Muttersprache ist, einen Vorzugstitel bei der Stellenvergabe dar. In einer zweisprachigen Schule für Südtirol müsste

sprachige Schule von den Erfahrungen der ladinischen Schule profitieren. In der ersten Klasse gibt es hier nämlich eine Differenzierung, Schreiben und Lesen lernt man nur in einer Sprache. Die Zweitsprache wird zuerst als gesprochene Sprache eingesetzt. In der zweiten Klasse kommt dann das Schreiben in der Zweitsprache hinzu.

Nicht nur die Standardsprache erlernen

Sprache hat im Unterricht einen großen Stellenwert und vielfältige Erscheinungsformen. Sie ist

Deutsch eben nur die erste Varietät erlernen und mit ihrem Standarddeutsch große Integrationsschwierigkeiten haben.

Vorzüge einer Ganztagschule

Wir sind damit beim zweiten Punkt angelangt: Die Einführung von Ganztagschulen wird heute in ganz Europa wieder diskutiert. Durch die gesellschaftliche Entwicklung, die Berufstätigkeit der Frauen, die vielen alleinerziehenden Eltern, den Verlust der Großfamilien, wird die Ganztagschule zur



man unbedingt die Regelung der beiden großen Sprachgruppen beibehalten; nur so wird ein guter Sprachunterricht garantiert.

Lesen und Schreiben zuerst in einer Sprache

Es ist mittlerweile wissenschaftlich unumstritten, dass der Zeitpunkt für das Erlernen einer Zweitsprache früh angesetzt werden kann und soll; der Eintritt in die Schule, also das sechste Lebensjahr, ist keineswegs zu früh dafür. Auch hier könnte die zwei-

Sprache des Lehrervortrags, des Prüfungsgesprächs, der Verschriftlichung. In dieser Funktion erscheint sie als Standardvarietät, die der Südtiroler Schüler deutscher Muttersprache hauptsächlich im Unterricht erlernt. Sie ist außerdem Umgangssprache, die im persönlichen Gespräch Lehrer-Schüler, Schüler miteinander, Schüler nichtunterrichtendes Personal gebraucht wird. Auf dem Land ist diese inoffizielle Sprachform der Dialekt.

Südtiroler Italiener beklagen sich, dass sie in ihren Schulen im Fach

Notwendigkeit, in den Städten mehr als auf dem Land.

Ganztagschulen haben eine Menge Vorzüge, ganz besonders für die Pflichtschüler, die mehr als die Oberschüler pädagogisch-didaktische Begleitung (z.B. bei den Hausaufgaben) brauchen. Für den Erwerb der Sprache in allen Varietäten wäre eine Ganztagschule geradezu ideal, weil sie einen zeitlich sehr ausgedehnten Kontakt mit Mitschülern, Lehrern, Angestellten der Mensa usw. mit sich bringt.

Elisabeth Höglinger

UnterstützerIn werden ist ganz leicht!

Es wäre schön, wenn die Zahl unserer UnterstützerInnen weiter ansteigen würde! Für nähere Informationen wenden Sie sich an die lokalen VertreterInnen oder an das Grüne Büro in Bozen, Leonardo-da-Vinci-Straße 3/3, Tel. 0471-976299, Fax 0471-312280 und E-Mail gruene-verc@verdi.it

Wenn Sie keine speziellen Fragen haben, können Sie den Betrag von mindestens 30 Euro (nationale Mitgliedschaft) bzw. 20 Euro (lokale Unterstützung) auch direkt auf unser K/K 202935/2, ABI 5856, CAB 11601, überweisen. Geben Sie als Zahlungsgrund bitte „Mitglied/UnterstützerIn“ an, und vergessen Sie nicht, auch Ihre Adresse anzuführen, damit wir Sie regelmäßig informieren können, z.B. mit dem Omnibus oder dem Cactus!

Sostenere i Verdi è proprio semplice!

Sarebbe bello se il numero delle nostre sostenitrici e dei nostri sostenitori aumentasse ancora! Per ottenere ulteriori informazioni, rivolgetevi direttamente alle/ai referenti locali oppure all'ufficio dei Verdi a Bolzano, via Leonardo da Vinci 3/3, tel. 0471-976299, fax 0471-312280 e e-mail gruene-verc@verdi.it

Se non avete domande particolari, potete anche versare l'importo di almeno 30 Euro (adesione nazionale) oppure 20 Euro (sostegno locale) direttamente sul nostro C/C 202935/2, ABI 5856, CAB 11601, indicando la causale "adesione/sostegno" e il Vostro indirizzo, in modo che possiamo informarVi regolarmente, p.es. tramite Omnibus o Cactus!

Aprire le menti per imparare le lingue giocando

Sperimentazioni nella scuola dell'infanzia di lingua italiana osservate dall'esterno

Ogni cittadino dovrebbe conoscere tre lingue, almeno passivamente; questo l'auspicio, spesso citato, del libro bianco dell'Unione europea*. Nell'introduzione alla pubblicazione che raccoglie i risultati di un'analisi di ricerche sull'apprendimento e l'acquisizione di lingue straniere in ambito europeo (1998), Edith Cresson parla della fatica di apprendere, alla quale si può ovviare iniziando con l'apprendimento di altre lingue già in ambito prescolastico, (come è stato riconosciuto anche dai ministri dell'istruzione europei nel novembre 1997 con la firma della risoluzione per l'apprendimento precoce delle lingue), ma parla anche del plurilinguismo come fattore fondamentale dell'identità europea, e della necessità di superare le divisioni culturali ed economiche di chi sa e di chi non sa.

Serve il sostegno politico

Nell'analisi suddetta emerge chiaramente che, per ottenere buoni risultati nell'apprendimento linguistico, non basta basarsi su un progetto valido, su curricula innovativi e corposi, ma serve anche il soste-

gno politico e naturalmente quello dei genitori.

E proprio le forti spinte dei genitori e le precedenti esperienze provinciali (a cura dell'Associazione genitori per il bilinguismo) hanno convinto l'Intendenza scolastica in lingua italiana a far partire, nell'anno 1999, il progetto "Tedesco nella scuola dell'infanzia in lingua italiana", che quest'anno dovrebbe concludere la fase sperimentale.

Insegnamento e unità aperte

Esso prevede la presenza di insegnanti di scuola dell'infanzia provenienti dal Kindergarten in lingua tedesca, all'interno della scuola materna in lingua italiana. La presenza di tali insegnanti non si limita alle cosiddette unità strutturate, momenti didattici limitati nel tempo in cui i bambini più grandi (5 anni) sono confrontati direttamente con l'insegnamento, seppur ludico, della lingua tedesca; si estende anche alle unità aperte, la vera novità del progetto, nelle quali le insegnanti di madrelingua tedesca sono presenti all'interno del gruppo italiano e affiancano, in

un certo senso, l'insegnante titolare. In queste unità aperte i bambini possono rivolgersi all'insegnante di lingua tedesca come preferiscono, ottenendo però solo risposte in tedesco.

Una persona, una lingua

Per il bambino vige quindi il principio, scientificamente ormai accettato e condiviso, di una persona una lingua, principio che nelle unità strutturate è esteso anche al luogo in cui si svolgono le attività (una lingua, una persona, un luogo definito). Le insegnanti di lingua tedesca sono presenti all'interno della scuola materna per tutta la settimana, e quindi continuano ad essere un punto di riferimento, anche in altri momenti della giornata, per i bambini. La presenza delle insegnanti di madrelingua tedesca, oltre ad offrire ai bambini maggiori opportunità di sentire e vivere la lingua, permette loro di instaurare rapporti affettivi più stabili con loro, rapporti che stanno alla base di qualsiasi apprendimento linguistico e culturale. Inoltre, dopo una prima fase di conoscenza, l'"altra" diventa parte del gruppo, elemento fondamentale della vita della scuola,

la, e permette al bambino di riconoscere che "l'altro da sé", pur rimanendo tale, è qualcuno che non deve essere visto come estraneo al gruppo.

Anche le insegnanti si "reinventano"

Questo vale sia per i bambini (per tutti e non solo per quelli più grandi che partecipano a pieno titolo alla sperimentazione) sia per le insegnanti, che devono "reinventarsi" all'interno di ambiente diverso da quello a cui sono abituate, cercando allo stesso tempo di assolvere al loro compito, quello di facilitare l'acquisizione della lingua e della cultura tedesca. A supporto e sostegno delle maestre, e quindi del progetto, un'équipe di esperti e consulenti linguistici e pedagogici, alla ricerca di soluzioni che rispettino le diverse culture, ma siano allo stesso tempo efficaci e coinvolgenti per bambini, genitori ed insegnanti, verso una realizzazione dell'auspicio dell'Unione europea.

Stefania Cavagnoli

* <http://europa.eu.int/comm/education/language/foreign.html>

Imparare le lingue ... per amore

Perché si impara una lingua? Per necessità, per curiosità, per amore? Far di necessità virtù è un adagio universale, considerando, per esempio, la rapidità con cui i lavoratori stranieri, si cimentano con le lingue nazionali dei paesi ospitanti.

Per vocazione, per amore, per dovere...

Ci sono persone, che imparano le lingue per vocazione al nomadismo e che costretti alla stanzialità della routine, viaggiano attraverso le lingue, cercando contatti con persone d'altri paesi, aiutati oggi anche dalla tecnologia.

E poi c'è l'apprendimento attraverso l'amore, per cui capire la lingua dell'altro/a è penetrarne i segreti è esplorare quel mondo interiore, altrimenti celato al proprio desiderio.

Infine c'è l'apprendimento canonico scolastico delle lingue straniere,

per il quale studenti e studentesse di tutta Italia, privi di motivazioni pregnanti, emergono o tentennano come accade per la restante programmazione scolastica.

Le lingue in Alto Adige

La controversa questione dell'apprendimento della seconda lingua (ovvero della lingua tedesca da parte della comunità italiana in Alto Adige) esula dai canoni pedagogici, assomigliando vagamente all'apprendimento per necessità, in condizioni assai meno cogenti rispetto ai lavoratori stranieri.

Il tedesco, da noi, si impara per obbligo e nessuno oserebbe più mettere in discussione questa colonna portante della nostra democrazia statutaria, che viene tra l'altro applicata con perfetta reciprocità.

Imparare il tedesco "per potere"?

Il tedesco lo si impara ma non lo si apprende sufficientemente. Sicuramente gli studenti di lingua tedesca, per lo meno quelli che vivono nelle città, risultano alla fine degli studi più padroni delle due lingue. La classe politica italiana è allarmata, la mancanza di bilinguità rende gli italiani poco competitivi nei confronti dei sudtirolesi. A questi ultimi andranno i posti migliori, gli stipendi superiori, in poche parole "saranno sempre loro a farla da padroni".

Quindi escludendo palesemente la curiosità e l'amore, quali motivazioni dell'apprendimento, il tedesco in provincia di Bolzano lo si dovrebbe imparare per "potere."

Se l'affettività è ormai considerata categoria fondante di ogni pratica pedagogica, il potere come

obiettivo di un apprendimento, sicuramente è strumento dell'efficacia incostante.

Cambiare le relazioni sociali

Imparare una lingua solo per valere di più sul mercato, per fare più carriera, (motivazioni più che legittime) o per riscattare la propria inferiorità numerica sul territorio, può funzionare per alcuni e lasciare indifferenti altri. Può funzionare più con gli uomini che con le donne, storicamente più estranee alle dinamiche verticali, oppure blandire soltanto gli spiriti più ambiziosi e trascurare chi nella lingua cerca soltanto uno strumento di comunicazione.

Che la scarsa bilinguità degli italiani non sia un problema scolastico ma un problema squisitamente politico è notorio.

segue a pagina 12

Il Ponte / Die Brücke: il nostro futuro plurilingue e multiculturale

Crediamo che con il nostro convegno siamo riusciti ad inserire nell'agenda del movimento una tematica che ci riguarda tutti da vicino: la convivenza tra i giovani dei gruppi linguistici italiano e tedesco. Una convivenza reale: non nebeneinander ma miteinander. Un passo importante è stato compiuto, ma lo consideriamo solo un punto di partenza. L'obiettivo è di far recepire queste istanze della società civile al mondo della politica che fino ad oggi è rimasta molto indietro.

Aggiornare il modello di convivenza

“Il futuro della scuola in Alto Adige” è sotto i riflettori: si sono alternati sul palco don Renner, Baur, Palermo, Felis, i rappresentanti della consulta italiana e tedesca e gli studenti della Libera Università di Bolzano. È emersa la sentita necessità di aggiornare un modello di convivenza che rivela ampie lacune. Esistono ancora troppe barriere che impediscono ai giovani dei diversi gruppi linguistici di confrontarsi, di conoscersi e collaborare al progresso linguistico, culturale e sociale della nostra realtà. Da un contatto più reale a partire dalla scuola deriverebbe un più facile approccio non solo con la seconda lingua ma con le lingue straniere in generale. Sarebbe un reciproco arricchimento in un contesto di apertura alla diversità.

Modello di convivenza sviluppato in tre fasi

“Ogni sistema vale per un periodo determinato ma non per sempre” è l'avvertimento da cui non si può prescindere, considerate le diverse fasi in cui si articola il progresso di un modello di convivenza:

- 1 contenimento delle lotte;
- 2 tutela delle minoranze indipendentemente dall'assimilazione;
- 3 favorire l'integrazione fra i gruppi.

La condizione attualmente è migliorata rispetto a quando lo Statuto è stato elaborato, ma le minoranze sono ancora relegate politicamente al ruolo di minoranze. Se per le prime due fasi il sistema era attuabile, per la terza, ossia una reale integrazione, è necessario un cambiamento. È opportuno fornire alternati-

ve ad un sistema scolastico che risulta fra l'altro estremamente innaturale per i numerosi giovani che vivono situazioni di bilinguismo nel loro contesto familiare.

L'articolo 19 non è un ostacolo

Una lettura in chiave interpretativa dell'articolo 19 porta a concludere che riforme volte all'integrazione fra i gruppi non intaccherebbero diritti acquisiti e consolidati, ma ne aggiungerebbero degli altri: un modello di scuole bilingue facoltative non metterebbe in discussione quello già esistente. Aggiungerebbe solo una possibilità di scelta in più. Sul versante giuridico appare infondato il limite posto come un dogma invalicabile: l'articolo 19 non pone un divieto in relazione a ipotesi di scuola bilingue, ma difende diritti senza impedire di attribuirne di nuovi. I vertici delle consulte studentesche hanno evidenziato la necessità di sfruttare possibilità che l'Alto Adige offre e che spesso vengono ignorate da una certa politica. L'esigenza di un modello di scuola alternativo in aggiunta a quello già esistente è sentita. Come è sentita la necessità di vivere il bilinguismo non alla luce dell'infondata paura dell'assimilazione, ma come valorizzazione delle diverse culture.

Il problema non è didattico, ma politico

Scuola bilingue: è palese come il problema non sia didattico, ma politico. Il monolinguisma è curabile. Ma l'obiettivo di una innovazione del sistema scolastico è prima di tutto la formazione di una società bilingue ed aperta verso un futuro di dialogo tra lingue e culture. Questo è il presupposto per concretare una società plurilingue e quindi pluriculturale. Disprezzare la possibilità di imparare due o tre lingue in un contesto di pluralità linguistica è un atteggiamento suicida. Il mezzo per raggiungere l'obiettivo integrazione passa senza dubbio attraverso il filtro di una politica di formazione linguistica. È inattuale proseguire su questa strada. È nostro compito lavorare per arrivarvi.

Keine Angst vor den “Tücken der Nähe”

Südtirol ist in Umbruchstimmung. Aus der Unzufriedenheit über die bestehende Ordnung erwächst der Wille zur Veränderung. Zu Recht macht sich das Gefühl breit, dass es sich um ein überholtes, unzeitgemäßes System handelt, das seinen Zweck zu seiner Zeit durchaus erfüllt hat, aber keine Flexibilität zulässt. Von Utopie kann nicht mehr die Rede sein. Zu viele haben inzwischen die gleiche Überzeugung, als dass noch die Rede von einer elitären Anschauungsweise sein könnte. Zu viele haben erkannt, dass wir theoretisch in einer privilegierten Situation sind, diese praktisch aber nicht ausnutzen. Vielfältig sind die Gründe, die uns daran hindern: die Angst vor sprachlich-kultureller Vermischung, die mögliche Ineffizienz eines zweisprachigen Unterrichtsystems, die Überzeugung, dass das System durchaus funktionstüchtig ist und lediglich interner Verbesserungen bedarf.

Sprachentscheidungen sind Machtentscheidungen

Getrennte Kindergärten, getrennte Bildungsstätten, dem sprachlich-kulturellen Austausch sind lediglich in der Freizeit keine Grenzen gesetzt. Positive Ansätze von Seiten der Schule gab es nicht wenige. So gelang in den Jahren 1990-92 die Einführung eines Programmes zur integrierten Sprachdidaktik, das jedoch nicht richtig Fuß fassen konnte, da es nur die Lehrerschaft konkret mit einbezog. Sprachentscheidungen sind immer auch Machtentscheidungen. Die mehrsprachige Schule in Südtirol ist ein politisches, kein didaktisches Problem. “Einsprachigkeit ist ein Kind der europäischen Nationenwerdung des 19. Jahrhunderts” sagt Siegfried Baur. Ein Relikt! Kann eine europäische Mehrsprachigkeit garantiert werden, wenn sich jedes Land nur auf die Muttersprache und das Englische stützt? Kann auf diese Art eine europäische Sprachenvielfalt weitergetragen werden? Nach einer EU-Umfrage (Report 54), schneidet Südtirol als Sprachenlandschaft auffallend gut ab. Die Praxis sieht aber anders aus: Das Erlernen der deutschen Sprache kommt für viele Italiener immer noch einem Kraftakt gleich. Andererseits geht in stark monolingualen Gebieten Südtirols die Kenntnis des Italienischen stark zurück. Warum also nicht die südtiroler Schullandschaft um einen plurilinguistischen, multikulturellen Schulversuch reicher machen? Warum nicht den Kontakt zwischen den Schulen intensivieren? Wie kann in einem Zeitalter der elektronischen Vernetzung, in einem Zeitalter, wo der Kommunikation keine Grenzen gesetzt sind, die gegenseitige Wahrnehmung so schwach sein?

Hemmschuh Artikel 19?

Der offizielle Hemmschuh soll Artikel 19 sein. Tatsache ist aber, dass auf dem Gebiet der Zweisprachigkeit noch Vieles unternommen werden könnte, ohne den Artikel 19 abzuändern.

Von den “Tücken der Nähe” lassen wir uns nicht abschrecken! Das Motto „Je mehr wir auseinanderdriften, desto besser lernen wir uns kennen“ haben wir verabschiedet. Es gibt Schulen in denen die Trennlinie zwischen Deutsch- und Italienischsprachigen zum Teil verwischt ist. Die beiden Schulleitenden finden immer öfter zu einer gemeinsamen Meinung. Schon innerhalb von zwei Jahren könnten Schulen geschaffen werden, in denen konkret zweisprachig gelehrt und gearbeitet wird. Unsere Generation ist europäisch: Sie weiß um ihren sprachlich-kulturellen Reichtum und wird in Zukunft Mittel und Wege finden, diesen zu nutzen.

Scuola in più lingue

Bisogna ascoltare le proposte di "Il Ponte / Die Brücke" e confrontarsi con esse

I Verdi esprimono sostegno alla ricerca del gruppo giovanile e studentesco "Il Ponte / die Brücke", volta alla collaborazione tra i movimenti degli studenti e delle scuole di tutti i gruppi linguistici, al dialogo reciproco e con gli altri settori della società civile e al progetto di scuole che possano svolgere l'insegnamento e l'apprendimento in più lingue. Questo gruppo ha recentemente organizzato un convegno a Bolzano sul tema della "scuola bilingue"; è opportuno ascoltare le loro proposte e confrontarsi con esse, rispettando però da parte dei partiti la loro autonomia.

Favorevoli alla formazione plurilingue

I Verdi da sempre hanno tra i loro obiettivi l'ipotesi di percorsi scolastici e di studio che, nel rispetto dell'art. 19 dello Statuto di autonomia, prevedano la possibilità di un'offerta aggiuntiva di scuole con insegnamento plurilingue e interculturale. Dal dicembre 2001 i Verdi han-

no inoltre elaborato delle proposte molto precise e articolate per la modifica e integrazione di alcune norme, proprio allo scopo di togliere ogni ostacolo interpretativo a queste possibilità.

Cambiare la mentalità politica

E' evidente che al fondo di questo problema si tratta di avere o non avere la volontà politica, non è cioè una questione giuridica. Pertanto da parte di partiti come la Svp che sembrano mantenere la loro ostilità, si tratta di arrivare ad un cambiamento di mentalità politica.

Autonomia didattica per le scuole

Come Verdi chiediamo innanzitutto una completa autonomia didattica per le scuole, che hanno il compito/dovere di educare i cittadini europei del futuro e perciò hanno il diritto di poterlo fare con i metodi più avanzati e innovativi. Per quanto riguarda l'insegnamento delle lingue ricordiamo che il libro bianco dell'unione europea parla della conoscenza di almeno tre lingue. Devono intanto però essere più coerenti e decisi gli atteggiamenti di alcune autorità che promettono e non mantengono.

Un esempio concreto

Ad esempio nello scorso settembre le tre intendenze scolastiche e alcuni assessori della Provincia avevano annunciato la possibilità, già da quest'anno scolastico, per intere classi o per singoli alunni di frequentare per un periodo da stabilirsi la scuola dell'altro gruppo linguistico. Di questa iniziativa non si sa più nulla, ma noi ci ricordiamo le parole e ci aspettiamo che alle parole seguano i fatti.

Carlo Bertorelle



Einmal gedacht, nie mehr zurückgenommen

Mittel und Wege zu einer mehrsprachigen und multikulturellen Schule

"Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden."

Dieses Zitat aus "Die Physiker" von Friedrich Dürrenmatt lässt sich auf die mehrsprachige multikulturelle Schule in Südtirol übertragen, denn die Tagung von "Die Brücke / Il Ponte" zu diesem Thema hat in der Öffentlichkeit wieder eine Diskussion ausgelöst, die es in diesem Ausmaß schon lange nicht mehr gegeben hat. Die Forderung nach einer zweisprachigen Schule geht hier von der Basis aus, von Schülern und Studenten, d. h. potenziellen Nutznießern dieser Institution und konzentriert sich auch nicht nur auf den Erwerb einer zweiten und dritten Sprache.

Es geht um mehr...

Mir scheint, es geht hier um mehr oder zumindest um noch etwas Anderes:

- um die Anerkennung einer Identität, die nicht nur durch die

Zugehörigkeit zu einer Südtiroler Sprachgruppe definiert wird;

- um eine Pädagogik der Begegnung, für die unsere so streng getrennten Schulsysteme in einem vereinten Europa nicht mehr zeitgemäß sind;
- um Multikulturalität und Mehrsprachigkeit als wichtige Voraussetzung für Friedenserziehung.

Nutzen wir die Chance!

Unsere deutsch-italienischen sprachlich-kulturellen Wurzeln wollen wir als Chance nutzen, um Vorreiter zu sein in einem Europa, das nicht nur Sprachkenntnisse braucht:

- mehrsprachige Erziehung gesehen als Friedenserziehung;
- Multikulturalität gesehen als Bereicherung;
- Kennen lernen des Anderen als notwendige Voraussetzung für das Verstehen des Eigenen.

Doch der Weg zu einer mehr-

sprachigen multikulturellen Schule ist in Südtirol nicht leicht. Einige Schritte in Richtung Kennen lernen der Zweitsprache und der Anderen gibt es bereits (auf italienischer Seite meines Erachtens mehr als auf deutscher):

- Annäherung an die Zweitsprache bereits im Kindergarten;
- verschiedenste innovative didaktische Methoden (z. B. der Unterricht einzelner Fächer in der Zweitsprache);
- Klassenpartnerschaften zwischen deutschen und italienischen Schulen im Land;
- gemeinsame Projektwochen an allen Schulstufen.

Ein Jahr an einer „anderssprachigen“ Oberschule

Wie bereits Landesrätin Gnechchi und Schulleiterin Rauzi im Herbst 2001 verkündet haben, wird es bald die Möglichkeit geben, für interessierte Oberschüler ein Jahr an der Schule der anderen Sprachgruppe zu ver-

bringen. Allerdings hört man von diesem groß angekündigten Projekt nichts mehr. In welcher Schublade ist es wohl gelandet?

Mehrsprachige Schule als Alternative

Das Angebot einer zusätzlichen Schule, die sich durch einen mehrsprachigen Unterricht und einen multikulturellen Ansatz auszeichnet, steht in keinem Widerspruch zum Artikel 19, der das Anrecht auf Unterricht in der eigenen Muttersprache garantiert.

Als Grüne unterstützen wir die Ideen von "Die Brücke / Il Ponte" und finden es positiv, dass dieses kontroverse Thema in einer breiten Öffentlichkeit diskutiert wird, denn, um bei Dürrenmatt zu bleiben, "Was alle angeht, können nur alle lösen."

Verena Debiasi

Scuola divisa, un muro da abbattere

Le e i giovani dell'associazione il Ponte/die Brücke mi hanno chiesto di prendere posizione sulle loro proposte. Non ho difficoltà a dire che mi trovo in grande sintonia con i loro obiettivi, e anche con il modo serio di ampio confronto con cui portano avanti il loro impegno sulla questione della scuola bi- o plurilingue.

Indispensabile una scuola plurilingue in Sudtirolo

Ho maturato da molto tempo la convinzione che una scuola bi- o tri- o meglio plurilingue in Sudtirolo sia necessaria. Molti anni fa ho insegnato seconda lingua e ho notato i limiti anche di un insegnamento moderno in scuola monolingue. Era già allora evidente la differenza radicale nei risultati della conoscenza delle lingue e delle culture fra la scuola paritetica delle valli ladine e le scuole monolingue. Si aggiunga il diritto ignorato dei figli di famiglie mistilingue ad avere una scuola adeguata alle loro potenzialità e alle loro difficoltà.

Valorizzare le differenze

Condivido l'attenzione che le/gli studenti esprimono al rispetto e alla valorizzazione delle differenze. Una democrazia matura deve essere in grado di tener conto e di valorizzare le differenze e nello stesso tempo di includerle, il che significa, come scrive Zygmunt Bauman, che la loro esistenza riconosciuta deve far cambiare la società nel suo insieme, senza pretendere che un gruppo si integri perdendo le proprie caratteristiche. Il Sudtirolo ha fatto in questo senso un grandissimo passo avanti.

Ricerca sulla formazione professionale

Ristampa dell'apposita pubblicazione

La prima edizione della ricerca sulla formazione professionale, autorizzata dal Ministero del Lavoro nel 1993, era rapidamente esaurita.

Il dibattito innescato dal nuovo governo e l'emergere della tematica "formazione e scuola" in ambiti finora chiusi a questi argomenti hanno portato alla decisione di effettuare una ristampa - chiedendo al **prof. Farias** di fare il punto della situazione rispetto a quanto il gruppo di lavoro da lui condotto aveva sostenuto tre anni fa.

Chi volesse una copia del quaderno può rivolgersi alla Fondazione Alexander Langer, via Portici, 49, Bolzano, tel. 0471-977691

Costruire una società indivisa

Tuttavia il lungo e faticoso impegno per raggiungere un sistema di tutela delle minoranze ha fatto trascurare l'aspetto della costruzione di una società indivisa, fondata sulla solidarietà e la partecipazione.

Per questi scopi la scuola monolingue è inadeguata: insufficiente ad educare le nuove generazioni attraverso la condivisione in età giovanile di esperienze comuni, incapace di creare solidarietà sociali attraverso le lotte condotte insieme, estranea addirittura alla necessità di far crescere i legami umani in modo tale che il tessuto sociale sia forte e capace di rinnovamento anche sul piano politico (cioè dei bisogni collettivi).



Modificare l'articolo 19

In molte sedi, politiche e istituzionali, ho sostenuto la necessità di lavorare per arrivare ad un profondo cambiamento. Per dare inizio a scuole bi- e plurilingue non è indispensabile modificare l'articolo 19 dello Statuto; la modifica potrebbe tuttavia costituire un segnale di maturato consenso di tutti a

cambiare la situazione. E inoltre credo che non si debba avere paura di adeguare, come già molte volte avvenuto, il nostro Statuto alle esigenze di novità, a condizione che ciò avvenga senza sopraffare uno dei gruppi linguistici. Rispetto alle proposte che nuovamente vengono avanzate in questi ultimi giorni, vorrei fare tre considerazioni.

Basta soldi pubblici per le scuole private

Primo. Ritengo inaccettabile investire ancora denaro pubblico in una nuova scuola privata o come qualcuno dice semi-privata (significa gestita privatamente e finanziata con denaro pubblico?). Il diritto ad un'educazione bi- plurilingue non può essere riserva delle classi socia-

vi, come sono certa sarebbero, la novità si deve estendere, sempre a condizione che vi sia la domanda da parte delle famiglie. La sperimentazione di una scuola bilingue o plurilingue deve dunque avere l'ambizione di diventare in futuro un pezzo indispensabile di un sistema completo di scuola sudtirolese veramente autonoma, capace di dare risposte giuste a problemi veri.

Coinvolgere anche la formazione professionale

Terzo. Accanto alla scuola, è indispensabile agire per creare un clima positivo verso il bilinguismo, tale da coinvolgere anche la formazione professionale e dunque giovani che hanno minori opportunità di quelli/e che frequentano gli studi supe-

riori, che hanno di per sé una ben maggiore opportunità di imparare le lingue per conto proprio. Al contrario sono i ceti sociali più deboli che il potere preferisce tenere a digiuno degli strumenti culturali indispensabili ad esercitare appieno la cittadinanza.

In Sudtirolo per essere cittadine e cittadini con pari opportunità si devono conoscere almeno le due lingue ufficiali e un po' di ladino sarebbe a mio parere utile a comprendere anche un'altra parte importante di questo inestricabile e colorato puzzle che costituisce la nostra terra. Per essere cittadine e cittadini europei se ne deve conoscere ancora un'altra.

Sperimentazione ampia

Secondo. Quando si parla di sperimentazione si deve pretendere che essa sia sufficientemente ampia da poter offrire risultati valutabili e che sia monitorata e avere un termine, dopo il quale, se i risultati sono stati positi-

riori. Tutti hanno diritto infatti ad essere educati ad una società pluri-etnica, e devono poter entrare in possesso, fin dai gradi più bassi dell'istruzione degli strumenti necessari a vivere insieme. Questo è il compito prioritario della scuola oggi, un compito non più rinviabile per una società moderna e democratica.

Alessandra Zendron

OMI&IBUS

**Gruppo Consiliare Verde
Alternativo - Grüne Alternative**

Landtagsfraktion

Via Crispi-Str. 6, BZ 39100

Tel. 0471/946332

Fax 0471/978444

**Registrato al Tribunale di
Bolzano, n.2/86 R.St.;**

Layout: Irene Senfter.

Stampa: La Commerciale

Borgogno, Bolzano

Direttore Resp.: Edi Rabini

Foto: A. Wallnöfer (pag. 2)

www.freefoto.com

(pag. 7, 9, 10, 11)

Schulreform "à la Moratti": Integriertes oder duales Bildungssystem?

Ministerpräsident Berlusconi hat seinen Wahlkampf unter anderem auch mit dem Versprechen geführt, die bereits beschlossene Schulreform (staatliches Gesetz Nr.19/2000) auszusetzen. Unmittelbar nach ihrem Amtsantritt hat die Unterrichtsministerin L. Moratti eine Kommission mit der Ausarbeitung eines neuen Reformvor-

sieht als wesentliche Veränderung des Bildungswesens eine Reform der Schulstufen durch die Einführung einer Basischule und die Integrierung// Verzahnung der allgemeinen und der beruflichen Bildung vor. Der neue Gesetzesvorschlag hingegen schreibt die bestehenden Schulstufen (Grund-, Mittel- und Oberschule) fest. Die

bildung besteht die Wahl zwischen dem Besuch einer berufsbildenden Oberschule, dem Lehrlingswesen oder der Ausbildung in Schule und Betrieb.

Gebiet dafür zu sorgen, dass die Bildungsstandards eingehalten werden und die Durchlässigkeit zwischen den Bildungssystemen garantiert ist. Im gesamten Bildungssystem (Schul- und Berufsbildung) soll das persönliche und kulturelle Wachstum jeder/jedes Einzelnen garantiert werden.

Zuständigkeiten

Die Zuständigkeit für die Berufsbildung soll weitgehendst an die Regionen abgegeben werden, um eine größere Flexibilität und Anpassung an die lokalen Erfordernisse zu ermöglichen. Die Regionen (die Autonome Provinz Bozen) sind zuständig für die Organisation, die Finanzierung und die Bereitstellung der Ressourcen im Bereich der Berufsbildung. Ziel der Reform ist die Annäherung von Schule und Berufsleben, die in anderen europäischen Ländern bereits praktiziert wird. Zwischen den verschiedenen Bildungs- und Ausbildungssystemen ist Durchlässigkeit und Mobilität vorgesehen. Grundgedanke der Durchlässigkeit ist, den Jugendlichen jederzeit die Möglichkeit offen zu lassen, ihre Entscheidung hinsichtlich Bildung und Berufsbildung zu revidieren. Aufgabe des Staates ist es, auf nationalem

Durchlässigkeit

Inwieweit die Durchlässigkeit praktisch umsetzbar ist, in wie weit die Reform tatsächlich die Voraussetzungen für ein integriertes Bildungssystem schafft oder das bestehende duale System zementiert, wurde im Rahmen der Podiumsdiskussion am 23. April 2002 zwischen Vertretern der berufsbildenden Oberschulen und Vertretern der Berufsschulen erörtert. Teilnehmer der Podiumsdiskussion waren Carlo Runcio (ITC Delai, Bozen), Gottfried Pomella (Handelsoberschule, Bozen, Peter Litturi (italienische Berufsbildung) und Siegfried Nitz (deutsche und italienische Berufsbildung).

Irma von Guggenberg



schlags beauftragt. Die Ergebnisse der Arbeit dieser Kommission unter der Leitung von Universitätsprofessor Bertagna wurden im November bekannt gegeben und haben für großen Aufruhr gesorgt. Nun liegt auch ein neuer Gesetzesvorschlag vor, der vom Ministerrat und dem Parlament bereits abgesegnet wurde und zur Zeit im Senat verhandelt wird. Das Gesetz Nr.19/2000, das außer Kraft gesetzt werden soll,

Bildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr bleibt aufrecht, die Schulpflicht endet mit Abschluss der Mittelschule.

Oberschulen und Berufsbildung

Nach Abschluss der Mittelschule bieten sich für die Jugendlichen zwei Möglichkeiten an: der Besuch einer allgemeinbildenden Oberschule oder Berufsbildung. Im Bereich der Berufs-

Auswirkungen der "Moratti-Schulreform"

Drei Blitzlichter aus dem Blickwinkel der Südtiroler Berufsbildung

Blitzlicht eins

Die Südtiroler Berufsbildung hatte das pädagogisch-didaktische Konzept der Commissione Bertagna, welches die Grundlage für das Ermächtigungsgesetz zur Schulreform sein sollte, als solches als eine bedeutende und viel versprechende Innovation gewertet:

Erstmals werden darin in aller Deutlichkeit allgemein bildende Oberschulen und berufsbildende Schulen als gleichwertige Bildungseinrichtungen und in ihrem erzieherischen Wert als ebenbürtig nebeneinander gestellt. Allgemeinbildung und Berufsbildung seien zwei einander integrierende Prozesse: Es gebe kein Erkennen und kein gesichertes Wissen ohne handelnde, gestaltende Erfahrung, und umgekehrt sei Handeln ohne Wissen unmöglich.

Ein solcher kultureller Ansatz konnte den Eindruck erwecken, er sei direkt den Konzepten und Thesen entnommen, welche die Südtiroler Berufsbildung seit

einigen Jahren ihrem Bildungsverständnis zugrunde legt und bei mehreren Gelegenheiten am Unterrichtsministerium in Rom vertreten hat.

Blitzlicht zwei

Noch vor den letzten Landtagswahlen war in einer ital. Lokalzeitung die Berufsbildung unisono mit dem traditionellen italienischen Kulturverständnis - (das besonders auch die "gebildete" Linke und die Gewerkschaften kennzeichnet, welche im humanistischen Gymnasium die allein glücklich machende Geistesschmiede für Mensch und Gesellschaft erblickt) - tout court als "addestramento" abgetan worden.

Vorurteile und Dünkel dieser Art bleiben weiterhin aufrecht - auf italienischer, aber auch auf deutscher Seite, als wären etwa 65% der deutschen und gut 70% der Schweizer Schüler angeblich ebenso unterbelichtet wie die 30% Südtiroler Schülerin-

nen und Schüler, die irgendeinen der angebotenen Ausbildungswege der Berufsbildung beschreiten.

Blitzlicht drei

Im Ermächtigungsgesetz der Regierung zur Schulreform selbst sind nur mehr wenige

den Möglichkeiten nutzen und aus dem Nebeneinander des staatlichen und des Berufsbildungssystems ein komplementäres und integriertes Gesamtangebot - allgemein wie berufsbildend, deutsch wie italienisch - schmieden.

Fast unüberwindlich erscheinen derzeit die kulturellen Gaps



Spuren des Bertagna-Konzepts sichtbar geblieben. Dennoch könnte die Autonome Provinz Südtirol unter Bezugnahme auf das Verfassungsgesetz vom 18. Oktober 2001, Nr. 3, welches den Regionen die Gesetzgebungsgewalt über die Berufsausbildung übergibt, die sich öffnen

zwischen den Schulkulturen und zwischen den Sprachgruppen, um dahin zu kommen. Ist denn der Satz Gentiles "uno è lo spirito ed una deve essere la scuola" wirklich unauslöschlich?

Siegfried Nitz

Piano dei trasporti: bei propositi, ma non bastano

segue da pagina 5

Rete urbana di Bolzano

Il miglioramento della rete urbana di Bolzano va affrontato con urgenza (per esempio le misure previste dallo studio Elektrowatt). Allo stesso tempo è ora di verificare seriamente le possibilità di istituire un sistema di trasporto in sede propria per l'area di Bolzano, e di arrivare ad una decisione in tempi ragionevoli. L'esperienza dice che lo spostamento di quote importanti di traffico sui mezzi pubblici è possibile solo con mezzi di trasporto urbano su rotaia. Contemporaneamente si tratta di un'opportunità per la riqualificazione urbanistica della città, come dimostrano diverse esperienze internazionali.

Traffico nei centri

L'introduzione di nuove zone a traffico limitato nelle località

maggiori ed estensione di quelle esistenti, politica restrittiva dei parcheggi con sosta a pagamento senza eccezioni, conteggio anche dei posteggi privati nella programmazione dei parcheggi, mobility management in tutte le grandi aziende e nelle strutture pubbliche e misure chiare, anche finanziarie, a favore dei pendolari che raggiungono il posto di lavoro senza la propria automobile.

Urbanistica

Nella progettazione di nuove strutture pubbliche, zone residenziali e commerciali, strutture turistiche ecc. le ripercussioni sull'andamento del traffico vanno tenute in particolare considerazione. In ogni caso l'accessibilità con trasporti pubblici regolari deve essere un presupposto essenziale per le decisioni di localizzazione.

Organizzazione del trasporto pubblico

Come anello di congiunzione tra amministrazione provinciale e gestori va creata un'agenzia della mobilità, alla quale va affidata la programmazione dell'offerta, la stipulazione dei contratti di servizio e in futuro la gestione delle gare, il monitoraggio della qualità e l'informazione alla clientela e il marketing a livello di sistema di trasporto integrato.

Traffico del tempo libero

Il traffico occasionale e del tempo libero è il segmento di traffico che cresce di più e ormai è oltre la metà degli spostamenti complessivi. Soprattutto il trasporto pubblico deve reagire, essendo tuttora eccessivamente concentrato alla fascia pendolare: servono orari cadenzati senza in-

terruzioni per tutta la giornata e su tutte le linee e una sensibile estensione dell'offerta nelle ore serali e nei fine settimana, da promuovere adeguatamente, evitando di togliere subito i collegamenti se la domanda non dovesse svilupparsi istantaneamente.

Turismo

Nel turismo è necessaria una politica del traffico coraggiosa e lungimirante. Vanno create aree turistiche a mobilità sostenibile (limitazione del traffico automobilistico e istituzione di servizi di trasporto pubblico di alta qualità), e va favorito lo sfasamento temporale degli arrivi e delle partenze e l'estensione della permanenza media.

Cristina Kury
Hanspeter Niederkofler

Imparare le lingue ... per amore

segue da pagina 6

Ben vengano nuove sperimentazioni didattiche, soprattutto quando hanno lo scopo di mettere le comunità in relazione tra loro, ma sono le relazioni nella società, come già molti hanno osservato, che sono carenti o sbagliate ed è importante evidenziarne le contraddizioni più vistose che rendono surreale talvolta la convivenza in questa terra.

Chi non ricorda lo stupore e l'invidia di tutti quegli studenti e studentesse incontrati in Germania, nei vari Goethe Institut, che studiando a spese loro una lingua amata, non potevano capacitarsi che dal Sudtirolo si dovesse espatriare per parlare, per di più a pagamento, la lingua praticata da due terzi della popolazione.

Non è colpa del dialetto

Non ci si trincerò dietro l'alibi del dialetto, diffusissimo in questa terra, che con una buona conoscenza della lingua tedesca può essere comprensibile, così come i coloriti dialetti italiani divengono comprensibili a tutti gli stranieri che provano curiosità e amore per il nostro Paese e la sua lingua. Già l'amore. Quell'amore che ben pochi italiani, lontani dalle tribune e in assenza di fair play potrebbero dichiarare per la lingua tedesca. E non soltanto per colpa loro.

Dallo storico contenzioso della popolazione sudtirolese, perseguitata ed impoverita dal regime fascista, fino alle recenti vicende di piazza della Pace, le relazioni tra le comunità si sono basate su rivendicazioni, prima unilaterali e poi reciproche in un clima di tensione e di mai sopito nazionalismo.

Responsabili: la classe politica e ... le famiglie

Responsabile in primo luogo la classe politica, omologata però dal senso comune, dalla società civile che vuole rappresentare. La conoscenza della lingua tedesca per la popolazione italiana diviene in questo modo un'arma, la richiesta di maggior bilinguità un ulteriore armamento. La scuola italiana in Alto Adige è stata caricata sempre di responsabilità eccessiva per ciò che riguarda gli insuccessi del bilinguismo. Ovviamente le responsabilità sono in primo luogo politiche e portano soprattutto il nome del partito di maggioranza assoluta. Ma anche le famiglie non si chiamino fuori. L'amore, il disamore, l'interesse o l'indifferenza per una cultura, per un popolo e per la sua lingua si imparano molto presto prima della scuola, oltre la scuola.

Marina Manganaro

Euromediterranea 2002

La globalizzazione desiderabile "Wünschbare" Globalisierung

Der Titel der diesjährigen Euromediterranea bezieht sich auf ein Referat von Alexander Langer, das er im Rahmen der Toblacher Gespräche 1994 gehalten hat: "Die ökologische Wende wird sich nur durchsetzen, wenn sie auch sozial wünschbar erscheint". Darin zeichnet sich eine Kritik am technokratischen Zeitalter ab und ein Appell an die Bürger-Innen und Institutionen, Verantwortung zu übernehmen.

Das internationale Treffen Euromediterranea findet heuer bereits zum sechsten Mal statt, vom 1. bis zum 7. Juli 2002 in Bozen. Es ist in drei Bereiche aufgeteilt: internationale Sommerschule, öffentliche Vorträge und Kulturprogramm.

Die öffentlichen Vorträge beschäftigen sich heuer u.a. mit den Themen „Krieg der Zivilisationen. Stimmen des demokratischen Islams“ und „Umwelt und Gerechtigkeit. Von Rio bis Johannesburg“

Anmeldungen und Informationen bei der Alexander-Langer-Stiftung, Lauben 49, Bozen, Tel. 0471 977691

oder im Internet unter

www.alexanderlanger.org

Il titolo di questa edizione di "euromediterranea" si rifà all'intervento di Alexander Langer in occasione dei "Colloqui di Dobbiaco" del 1994: "La conversione ecologica potrà affermarsi solo se apparirà socialmente desiderabile" in cui si avverte una critica alle illusioni tecnocratiche e dirigistiche e un forte appello alla responsabilità dei singoli individui e delle istituzioni.

L'incontro internazionale è giunto ormai alla sua sesta edizione. Si svolgerà principalmente a Bolzano dal 1 al 7 luglio, suddiviso in diverse sezioni che si rivolgono a interlocutori e pubblici differenziati.

Le relazioni aperte al pubblico tra l'altro si occuperanno degli argomenti "Scontro tra civiltà? Alcune voci dall'Islam democratico" e "Ambiente e giustizia. Da Rio a Johannesburg"

Informazioni e iscrizioni presso la Fondazione Alexander Langer, via Portici, 49, Bolzano, tel. 0471 977691

oppure in internet

www.alexanderlanger.org